

Das Töten und die Würde von Tieren: ein Problem für Tierärzte?

Fahrion¹, S. Dürr¹, M. G. Doherr¹, S. Hartnack^{1,3*}, P. Kunzmann²

¹Veterinary Public Health Institut, Universität Bern, ²Ethikzentrum der Friedrich-Schiller-Universität, Jena,

³Abteilung für Epidemiologie, Universität Zürich

Zusammenfassung

Das Töten von Tieren ist eine wichtige Aufgabe der tierärztlichen Tätigkeit. Bei der Tötungsentscheidung und -durchführung werden häufig ethische Fragestellungen aufgeworfen. Als Ergebnis eines interdisziplinären Workshops zum Thema «Töten von Tieren» mit Tiermedizinerinnen und Ethikern wurde ein dreistufiges Bewertungsschema von Tiertötungen entwickelt. Die beiden ersten Stufen beziehen sich auf die Beurteilung des bisherigen und des zukünftigen Lebens im Hinblick auf die Lebensqualität und -erfüllung (Telos-Gedanke). Als dritte Stufe wird der Tötungsgrund vor dem Hintergrund der Würde des Tieres mit einbezogen. Würdebegriff und Güterabwägung werden auf Tiertötungsbeispiele angewendet und Konsequenzen für die Verantwortlichkeit des Tierarztes und der Gesellschaft angesprochen.

Schlüsselwörter: Ethik, Euthanasie, Telos, Töten und Würde von Tieren

Killing and dignity of animals: a problem for veterinarians?

Killing of animals is an important task to be performed by veterinarians. Killing decisions and their implementation often raise ethical questions. As a result of an interdisciplinary workshop targeting the subject «killing of animals» with veterinarians and ethicists, a three-dimensional decision scheme was developed. Whereas the first two dimensions are focused on the animal's past and future life and are discussed with regard to life quality and life accomplishment (the «telos»), the third dimension incorporates the reason to kill and may integrate the concept of dignity. This form of dignity and the weighing of interests are applied to example scenarios and the resulting responsibilities of veterinarians and society are discussed.

Keywords: ethics, euthanasia, telos, killing and dignity of animals

Einleitung

Das Töten von Tieren ist ein Thema, das alle tierärztlichen Berufsgruppen betrifft und oft ethische Fragestellungen nach Gründen und Rechtfertigung der Tötung mit sich bringt. Die Nutztierhaltung steht durch die nationale und internationale Konkurrenzsituation unter hohem ökonomischem Druck, dem sich auch der Tierarzt und die Tierärztin nicht entziehen kann und so immer wieder mit Tötungsentscheidungen konfrontiert ist. Als «berufene Schützer der Tiere» (Standesordnung GST, Codex Veterinarius) stehen Tierärzte in verschiedenen Situationen häufig am Schnittpunkt des von der Gesellschaft Geforderten, vom Gesetz Vorgeordneten, vom Tierhalter Gewollten und mit dem eigenen Gewissen zu Vereinbarenden, dies beispielsweise bei Keulungen im Seuchenfall, bei der Bewilligung von

Tierversuchen oder bei der Euthanasie von Heimtieren aus «Kommoditätsgründen». Für Tierärzte entstehen starke Konflikte besonders dadurch, dass sie in vielen Situationen als ausführende Kraft des Staates oder unter ökonomischen Zwängen handeln. Sie müssen sich der Einzelsituation stellen, selbst wenn ein Tötungsgrund ihnen nicht vertretbar erscheint.

Im Oktober 2008 fand ein zweitägiger Workshop zum Thema «Töten von Tieren» mit Teilnehmern aus dem tiermedizinischen und agrarwissenschaftlichen Umfeld aus der Schweiz, Deutschland und Österreich in Gwatt (Kanton Bern) statt. Anknüpfend an einen 2007 durchgeführten Workshop zu Massentötungen bei Tierseuchenausbrüchen (Hartnack et al., 2009) stand als Thema das Töten von Tieren – auch im Hinblick auf die ins Schweizer Tierschutzgesetz aufgenommene «Würde des Tieres» – im Mittelpunkt.

210 Originalarbeiten

Ergebnisse und Diskussion

Der Tierarzt und das Töten

Die unter diesem Titel wichtigsten Fragen hiessen: a) In welchen Situationen kommt es zur Tötung von Tieren und wird dabei ihre Würde gewahrt? b) Wann kommt es zu ethischen Konflikten und wann hat der Tierarzt als entscheidendes oder ausführendes Organ ein intuitiv ungutes Gefühl bei der Tötung?

Das Töten von Tieren findet in zahlreichen unterschiedlichen Situationen statt:

Bei alten und kranken Tieren, bei der Schlachtung, beim Entstehen überschüssiger Tiere (Zoo /Tierproduktion), bei «mangelhaften» Tieren in der Zucht (z.B. Fehlfarben), bei Tierseuchen, auf der Jagd, bei ausgedienten Tieren (z.B. Legehennen, Rennpferde), bei der Schädlingsbekämpfung, zur Diagnostik (Schweine, Fische), bei gefährlichen Tieren (Hunde, Wildtiere), bei heimatlosen Heimtieren, schadenverursachenden Haus- oder Wildtieren, Convenience der Tierbesitzer oder auch im Rahmen von Tierversuchen.

Die oben genannten verschiedenen Tötungsszenarien wurden folgenden Kategorien zugeordnet: einheitliche Zustimmung oder Ablehnung sowie uneinheitliche Beurteilung. Beispiele für allgemein anerkannte Tötungsgründe sind die Euthanasie im Falle von zu erwartenden, nicht zu lindernden Schmerzen (hier wird der Schutz des Wohlbefindens über den Schutz der Lebenserhaltung gestellt), aber auch das Töten von Tieren zur Lebensmittelerzeugung und zur Verhinderung von Seuchenausbreitung.

Um zu einer allgemeinen Methode zu kommen, wurden drei Dimensionen erarbeitet und ausgewertet, die sich für ein Schema der Bewertung eignen. Das Schema geht davon aus, dass unsere Wertung, ob wir das Töten eines

Tieres unter bestimmten Umständen für moralisch geboten, moralisch erlaubt oder (eigentlich) moralwidrig halten – obwohl tierschutzrechtlich erlaubt – von den drei folgenden Faktoren abhängt:

Das Beurteilungsschema teilt die Lebensspanne eines Tieres auf in ein «projiziertes Leben» des Tieres, d.h. sein potentielles oder für uns erwartbares zukünftiges Leben und eine «Lebenserfüllung» durch sein bisheriges Leben (Erreichung des «Telos», s.u.) (Abb. 1). Als dritte Dimension umfasst das Schema die Wahrung der «Würde des Tieres» bei der Tötung. Dazu gehört zuvorderst, dass ein «guter Grund» zur Tötung führt, der gegen den «Eigenwert» des tierlichen Lebens stehen kann, aber auch eine adäquate Durchführung des Tötens selber. Aufgrund von der Betrachtung «bisheriges Leben versus potentielles/projiziertes, zukünftiges Leben» kann versucht werden, das Entscheidungsszenario zu verbildlichen (Abb.1). Die Entscheidung zur Beendigung des Lebens fällt umso leichter,

- je positiver das «schon gelebte Leben» beurteilt wird (qualitativ, aber auch quantitativ) und
- je negativer die «Zukunftsperspektive» (Schmerz, Leiden, Schäden, Angst) bewertet wird.

Die Euthanasie eines alten Hundes mit einem «erfüllten» Leben, bei dem wir annehmen müssen, das sein projiziertes Leben von jetzt an von Leiden gekennzeichnet wird, verursacht kaum moralische Bedenken. Bei der Tötung eines gesunden Jungtieres dagegen, dessen Leben also nicht gelebt und somit erfüllt werden konnte, fällt im Bewertungsschema das gesamte Fragment «bisher gelebtes Leben» weg, weswegen damit oft grössere ethische Probleme entstehen.

In diesem Zusammenhang werden Begriffe wie «Bestimmung» und «Erfüllung» des Lebens angesprochen, die wesentlich den Eigenwert eines Lebewesens umschrei-

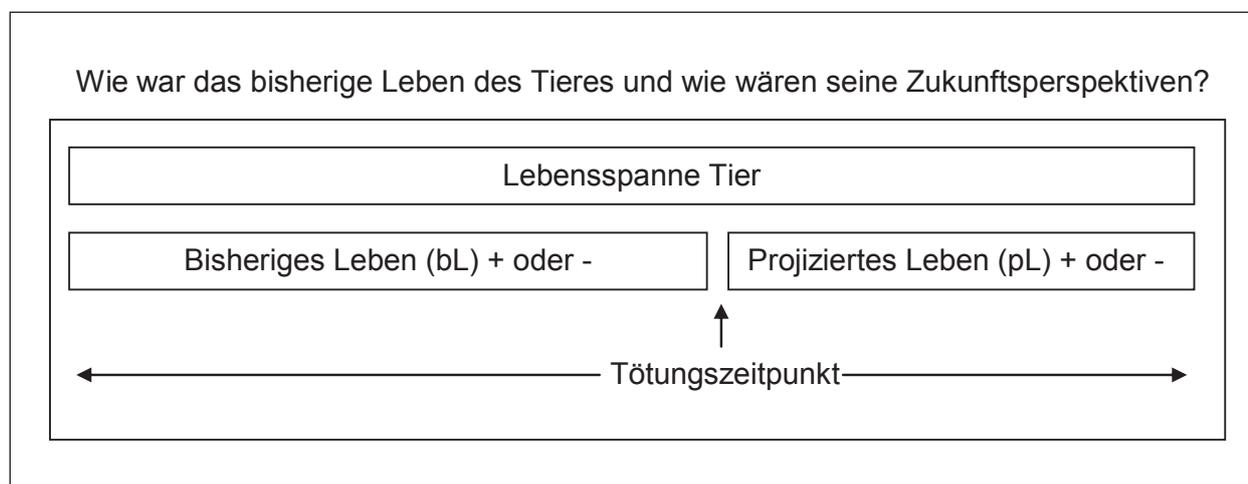


Abbildung 1: Aufteilung der Lebensspanne des Tieres in bisheriges (bL) und projiziertes Leben (pL). Diese können jeweils positiv und negativ konnotiert sein, was die Entscheidung zur Akzeptanz oder Ablehnung der Tötung beeinflusst, ebenso wie die Lage des Tötungszeitpunktes auf der Zeitachse (war das bisherige Leben schon lang, relativ zur Gesamt-Lebensspanne des Tieres?)

ben. Der ursprünglich vom griechischen Philosophen Aristoteles stammende Begriff des «Telos» (griech.: Ziel, Zweckbestimmtheit, Finalursache) zielt auf den Eigenwert eines Lebewesens, einen Wert, der schon vor einem zweckmässigen «Gebrauch» (eines Tieres zum Nutzen der Menschheit) besteht, einfach weil ein Lebewesen das ist, was es ist. Die aristotelische Idee eines Telos ist nicht die, wie eine Spezies «in der Natur» leben würde, sondern die Finalursache jedes einzelnen Individuums. Das (bei Aristoteles als unveränderbar gedachte) Telos ist durch jahrtausendelange züchterische Selektion modifiziert und systemgebunden und damit nicht mehr mit dem Telos des «ursprünglichen» Tieres in Übereinstimmung zu bringen. Die Lebensspanne von Tieren in menschlicher Obhut weicht z. B. erheblich von der Wildform ab: Sie kann bei Heimtieren oder Zootieren deutlich länger sein, bei Nutztieren in der Mast ist sie notwenig dramatisch reduziert. Festzuhalten ist, dass bei Nutztieren ihre heute anerkannte «Bestimmung» (z. B. Milch-, Fleisch- oder Eierproduktion) rein menschengemacht ist. Es ist diese «menschengemachte» Bestimmung, an der wir messen, ob und in welchem Grade ein tierliches Leben seine Bestimmung erfüllt hat. Wie gesagt: Je früher, je weiter weg von dieser Bestimmung es stirbt, desto weniger sehen wir eine Rechtfertigung für das Töten.

(Man könnte sogar noch weiter gehen und bei zur Schlachtung bestimmten Nutztieren die Schlachtung selber sogar noch in die «Bestimmung» einbeziehen – sicher ein Grund für das Unbehagen bei der Keulung gesunder Tiere, die ihre von Menschen gedachte Bestimmung, nämlich als Nahrung zu dienen, gerade verfehlen.)

Das Töten und die Würde von Tieren

Zusätzlich zu diesen Überlegungen zu Länge und Bestimmung eines Tierlebens bei einer Tötungsentscheidung ist ein weiterer wichtiger Punkt, der zum «akzeptabel» oder «nicht akzeptabel» beiträgt, der Grund der Tötung an sich. Wird das Tier z. B. nur als reiner Produktionsfaktor angesehen, kann die entscheidende Person zu dem Problem gelangen, dass die Würdebeachtung des Tieres nicht gegeben ist. Dies kann zusätzlich auch durch ungeeignete Tötungsmethoden oder deren praktische Durchführung (hier besteht ein grosser Unterschied zwischen Theorie und Praxis) verschärft werden.

In der Schweiz trat im September 2008 die neue Tierschutzverordnung, gestützt auf das Tierschutzgesetz von 2005 in Kraft, welches die «Würde des Tieres» (Schweizer Tierschutzgesetz, Art.1¹) beinhaltet und deren Missach-

tung grundsätzlich verbietet. Ein Tier zu würdigen heisst, zu ihm in ein bestimmtes Verhältnis zu treten. Dieser *anthroporelationale* Ansatz bezieht die Würde des Tieres damit zurück auf den Menschen. Die Wahrung der Würde des Tieres durch den Menschen ist Bestandteil dessen eigener Würde, die auch in seiner Moralfähigkeit besteht. Auch für die Tötungsfrage ist die «Würde» relevant: Die Anerkennung einer «Würde der Kreatur» ergibt sich aus deren Eigenwert, welcher für sich besteht und nicht nur in Bezug auf den Nutzen für den Menschen. Mit der Anerkennung dieses Eigenwertes eines Tieres verbietet es sich, mit seinem Leben sinnlos oder geistlos zu verfahren. Es scheint uns Menschen ein Bedürfnis zu sein, der Funktion des Tieres als Mitgeschöpf, Begleiter und sogar Familienmitglied durch entsprechende Stellung in der Gesellschaft Rechnung zu tragen (Kunzmann, 2007), wobei die praktische, tierschutzrelevante Umsetzung des Begriffes nicht automatisch die Folge dieser Stellung des Tieres ist und viele ungeklärte Fragen beinhaltet.

Die Schweizer Gesetzgebung räumt Tieren einen Eigenwert und sogar wörtlich eine Würde ein, geht also weiter als der rein pathozentrische Tierschutz. Zusätzlich beinhaltet die eidgenössische Bundesverfassung einen Artikel zur Gentechnologie im Ausserhumanbereich, in dem durch den Begriff «Würde der Kreatur» eine solche auch den Pflanzen zugesprochen und geschützt wird (Eidg. Bundesverfassung, Art. 120). Aus der Definition, Auslegung und Umsetzung von Art. 3a Schweizer Tierschutzgesetz², in dem die Würde des Tieres verankert ist, ergeben sich insbesondere bei Nutztieren Schwierigkeiten. Vermutlich wurde die potentielle Tragweite des Begriffes verkannt oder gar noch nicht in Betracht gezogen (Friedli, 2009). Gleichwohl ist die Umsetzung wichtig, damit die Würde des Tieres nicht «folgenlose gesetzgeberische Lyrik» (J. Caspar, zit. bei Baranzke 2002) bleibt, zumal eine Würdeverletzung einen Straftatbestand im gesetzlichen Bereich darstellt. Konsequenz ist eine Güterabwägung mit Interessenargumenten verschiedener «stakeholder». Im Falle einer Tötung beispielsweise wird dem Tier dabei ein «Interesse» am Weiterleben eingeräumt (Birnbacher, 2008) und gegen die Interessen anderer Gruppen (Verbraucher, Landwirt/Besitzer etc.) abgewogen. Aufgrund des zugeschriebenen Interesses am Weiterleben sind die Aussagen von Suits (2001) und Luy (2008), dass «der angst- und schmerzlos eintretende Tod keinen Schaden für das betroffene Individuum darstellt», kritisch zu hinterfragen. Entsprechend braucht es neben einer respektvollen und effektiven Methode des Tötens auch einen guten Grund zum Töten. Als dritte, gleichwertige Dimen-

¹«Zweck dieses Gesetzes ist es, die Würde und das Wohlergehen des Tieres zu schützen.»

²«In diesem Gesetz bedeuten a) Würde: Eigenwert des Tieres, der im Umgang mit ihm geachtet werden muss. Die Würde des Tieres wird missachtet, wenn eine Belastung des Tieres nicht durch überwiegende Interessen gerechtfertigt werden kann. Eine Belastung liegt vor, wenn dem Tier insbesondere Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden, es in Angst versetzt oder erniedrigt wird, wenn tief greifend in sein Erscheinungsbild oder seine Fähigkeiten eingegriffen oder es übermässig instrumentalisiert wird; (...)»

212 Originalarbeiten

sion wird neben der Wertung des gelebten und des ungeliebten Lebens der Tiere damit auch die Güte der Gründe bewertet.

Dabei können drei Arten von Tötungsgründen unterschieden werden:

das Töten als Wertschätzung (Euthanasie), das Töten als (aus dem menschlichen Blickwinkel) Notwendigkeit (Alternativenlosigkeit) und das sinnlose Töten. Beim sinnlosen Töten ergibt sich zwangsläufig die negative Wertung, bei einer Tötung aus der Wertschätzung des Tieres aber eine positive Wertung: Euthanasie um des Tieres willen ist gesellschaftlich so akzeptiert, wie eine Tötung ohne rechtfertigenden Grund gesellschaftlich geächtet wird. Belastend für den Tierarzt sind besonders die Fälle, in denen das Töten mangels Alternative als «notwendig» erscheint. Immer wieder stellt sich in diesem Dilemma die Tötung als «Notlösung» in einer durch äussere Umstände herbeigeführten Situation dar, welche ihren Ursprung oft in gesellschaftlich und gesetzlich akzeptierten Formen der Tiernutzung, -haltung und -zucht hat. Als Beispiel für «systembedingte» aber an sich inakzeptable Tiertötungen kann die «Entsorgung» männlicher Eintagsküken von Legerassen gesehen werden. In allen Punkten sieht sich die Person, die die Beendigung des Lebens entscheidet beziehungsweise durchführt, der Notwendigkeit zur Tötung gegenüber. Diese ist im Moment der Entscheidung nicht mehr zu vermeiden, hätte allerdings im Voraus durch grundsätzliche Änderungen des «Systems» (gesellschaftliche Einstellung, Politik, Wirtschaft, Gesetzgebung) verhindert werden können. Die Verantwortung des Einzelnen liegt daher vielmehr in dieser Vermeidbarkeit der Umstände, die zur Tiertötung führen, als im Tötungsakt selber.

Tiertötungen und die Moral des Tierarztes

Massentötung im Tierseuchenfall

Das grösste ethische Problem in diesem Zusammenhang stellen die gesunden, nicht-infizierten Tiere im Kontrollgebiet dar, die ebenfalls der Keulung unterliegen. Dabei stehen sich die höchstmögliche bekämpfungstechnische Sicherheit (Keulung der betroffenen und empfänglichen Population) und ein tierethisch vorzuziehender Ansatz (Impfung der empfänglichen Population mit geringerem Sicherheitsfaktor) gegenüber. Keulungen können für betroffene Landwirte und an der Keulung Beteiligte schwere psychosoziale Folgen nach sich ziehen (Taylor et al., 2008). Zunehmend wird der Ruf nach einem Paradigmenwechsel in der Tierseuchenbekämpfung laut (Depner, 2005). Direkte Kosten lassen sich meist abschätzen, indirekte Kosten (entstanden durch tierschützerische und psychosoziale Probleme) werden dagegen meist nicht beziffert und können den sozialen gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden (van der Zijpp, 2004). In neueren Ansätzen wird versucht, den Dialog mit den betroffenen Berufs- und Interessengruppen zu suchen und die Grundlagen

für ethische Beurteilungen zu schaffen, indem auch die «Kosten» im Bereich Tierschutz, psychosoziale Folgen für Landwirte und Kontrollpersonal sowie Folgen für die Umwelt einbezogen werden. Ein Beispiel hierfür ist die «animal disease intervention matrix» (ADIM), die für einen potentiellen H5N1- Ausbruch in Belgien entwickelt wurde und auch die Tier-Mensch-Beziehung berücksichtigt (Aerts, 2006).

Individuelle Tötung (z. B. Heimtier)

Beim Töten von Heimtieren kommt die Frage der Tierwürde ebenfalls oft zum Tragen. Hierbei spielt das Individuum in seinem sozialen Kontext eine grosse Rolle. Können wir beispielsweise einen älteren Hund mit ersten Zeichen an Senilität, Bewegungsintoleranz und Unsauberkeit guten Gewissens euthanasieren oder handeln wir dabei eher im Interesse der Besitzer, die den zusätzlichen Betreuungsaufwand scheuen und sich deswegen von ihrem Tier trennen möchten? Oder können wir ein Tier mit fortgeschrittener Krebserkrankung und Schmerzen guten Gewissens am Leben lassen, weil die Besitzer ihr Tier über alles lieben?

Eine Entscheidungsgrundlage kann das folgende Stufenmodell für Heimtiere bieten, wie es in Österreich (H. Grimm/E. Schmid) ausgearbeitet wurde: Die Tötung eines Tieres kann dann gerechtfertigt sein, wenn es mutmaßlich im Sinne des Tieres ist, sein Leben zu verkürzen. Hier lässt sich von einer Tötung aufgrund tierethischer Anliegen sprechen, wie die Leidvermeidung oder Leidverkürzung, bei der das mutmaßliche Interesse des Tieres erfüllt wird. Anders ist der Fall gelagert, wenn die Tötung nicht in diesem Sinne gerechtfertigt werden kann (gesundes Tier). Zur Rechtfertigung der Tötung müssen jeweils bestimmte Kriterien gleichzeitig erfüllt sein, zum Beispiel a) Tötung aufgrund wichtiger menschlicher Interessen: Ein wichtiges (moralisch hochstehendes) menschliches Interesse ist durch das Tier gefährdet (z. B. Sicherheit der Familienmitglieder). Zudem sind die Grenzen des Verantwortbaren insofern erreicht, als die Erfüllung des Interesses durch das Weiterleben des Tieres verhindert wird (z. B. aggressiver Hund) und keine zumutbare Möglichkeit besteht, die Gefährdung des Interesses anders abzuwenden. Tötet man in solchen Fällen ein Tier nicht, so würde man ein moralisch höheres Gut verletzen, wobei diese Feststellung immer eine Abwägung erfordert.

b) Tötung aufgrund von Alternativenlosigkeit: Die Handlungsumstände lassen begründet keine andere Wahl (z. B. Unmöglichkeit, einen Platz für einen Hund im Tierheim zu bekommen). Zudem besteht Alternativenlosigkeit, da keine zumutbare Möglichkeit besteht, das Tier weiter am Leben zu halten (moralisches Sollen setzt ein Können voraus). In solchen Fällen ist die Tötung die beste unter den erreichbaren Handlungen. Hier nimmt der Verantwortliche aufgrund äußerer Zwänge in Kauf, das Tier zu töten. Deshalb verschiebt sich das moralische Gewicht auf die Vorsorge und Änderung der

äußeren Umstände, damit solche Fälle möglichst nicht vorkommen.

Der Tierarzt steht oft als letztes Glied in einer Dominoreihe, die schließlich zur Tötung eines Tieres führt. Dabei entstehen oft ethische Konflikte: die Tötung wird als «falsch» wahrgenommen, wenn das Tier dadurch seine «Lebensbestimmung» nicht erfüllen kann oder seine Würde durch den Tötungsgrund oder die Tötung selber missachtet wird. Innerhalb des sozioökonomischen Systems, in dem sich unsere Gesellschaft befindet, besteht in vielen Situationen keine Alternative zum Töten. Der Tierarzt kann sich seiner beruflichen Verantwortung nicht entziehen und muss gleichzeitig seine Funktion als Schützer der Tiere wahrnehmen. Praktisch gestaltet sich dies sehr schwierig, da es oft «systembedingte» Gegebenheiten sind, die Tiertötungen unabwendbar machen. Konkrete Lösungen zu einigen dieser Probleme stehen zurzeit nicht (oder kaum) zur Verfügung, viele «Systemfragen» bleiben ungeklärt. Bei Neuerstellungen von Strategien kann konkret darauf hingewirkt werden, dass «Notlösungs»-Szenarien, die ethische Konfliktsituationen beinhalten,

weitestgehend im Vorfeld vermieden werden können. In diesem Sinne wird in der neuen Schweizer Tiergesundheitsstrategie 2010 auf Präventions- und Impfstrategien hingewirkt und ist auch der Titel der Tiergesundheitsstrategie der Europäischen Union «prevention is better than cure» gewählt worden.

Die Verantwortung jedes Individuums der Gesellschaft, besonders auch des Tierarztes, liegt vielmehr darin, systematisch auf eine würdige Behandlung von Tieren hinzuwirken, als in der Einzelsituation, in der das Töten als «Systemfehler» unausweichlich ist. Wichtig erscheint, dass Tierärzte sich selber orientieren und einschätzen können, auf welchen Werten ihre Beurteilung beruht.

Dank

An das Bundesamt für Veterinärwesen, Bern für die finanzielle Unterstützung und allen Teilnehmern des Workshops.

La mise à mort et la dignité des animaux: un problème pour les vétérinaires?

La mise à mort des animaux est une tâche importante dans les activités vétérinaires. Lors de la décision et de la réalisation, des questions éthiques se posent souvent. Suite à un workshop interdisciplinaire sur le thème «mise à mort d'animaux» impliquant des vétérinaires et des éthiciens, on a développé un schéma d'évaluation sur 3 niveaux. Les 2 premiers niveaux s'intéressent à l'estimation de la vie actuelle et future quant à sa qualité et à son aboutissement. Le 3^{ème} niveau inclut les raisons de la mise à mort, en tenant compte de la dignité de l'animal. Les notions de dignité et de pesée d'intérêts sont appliquées à des exemples de mise à mort et l'on discute des conséquences qui en découlent quant à la responsabilité des vétérinaires et de la société.

L'uccisione e la dignità degli animali: un problema per i veterinari?

L'uccisione di animali è un compito importante dell'attività veterinaria. Durante la presa di decisione di uccidere e di attuarla, le questioni etiche sono spesso sollevate. Come risultato di un workshop interdisciplinare sul tema «Uccisione di animali» in presenza di veterinari e di esperti di etica, è stato sviluppato un sistema di classificazione a tre livelli per le soppressioni di animali. Le prime due fasi riguardano la valutazione della vita passata e futura in termini di qualità di vita e di realizzazione (pensiero telos). La terza fase è il motivo dell'uccisione alla luce della dignità dell'animale. I termini di dignità e valutazione degli interessi sono utilizzati in caso di esempi di uccisione di un animale e affrontati in conseguenza alla responsabilità del veterinario e della società.

Literatur

Aerts S.: Practice-oriented models to bridge animal production, ethics and society. PhD Thesis, Universität Leuven, 2006.

Baranzke H.: Würde der Kreatur? Königshausen und Neumann, Würzburg, 2002, 42

Birnbacher D.: Lässt sich die Tötung von Tieren rechtfertigen? Hrsg. U. Wolf, Reclam, Stuttgart, 2008, 212–232

Depner K.R.: Paradigmenwechsel in der Schweinepestbekämpfung bei Hausschweinen. DTB 2005, 4:398–401

Elbers A. R., Gorgievski-Duijvesteijn, M. J., van der Velden, P. G., Loeffen W. L., Zarafshani K.: A socio-psychological investigation into limitations and incentives concerning reporting a clinically suspect situation aimed at improving early detection of classical swine fever outbreaks. Vet. Microbiol. 2010, 142:108–118.

Friedli K.: Die Würde des Tieres in der neuen Schweizer Tierschutzgesetzgebung. J. Verbr. Lebensm. 2009, 4:387–391.

214 Originalarbeiten

Hanlon A. J., Algers A., Dich T., Hansen T., Loor H., Sandoe P.: «Animal Ethics Dilemma»: an interactive learning tool for university and professional training. *Animal Welfare*. 2007, 16:155–158.

Hartnack S., Doherr M. G., Grimm H., Kunzmann P.: Massentötungen bei Tierseuchenausbrüchen – Tierärzte im Spannungsfeld zwischen Ethik und Tierseuchenkampfung. *Dtsch. Tierärztl. Wochenschr.* 116:152–157.

Kunzmann P.: Die Würde des Tieres zwischen Leerformel und Prinzip. Verlag Karl Alber, Freiburg/München, 2007.

Luy J.: Ethische Aspekte der Tiertötung als ultima ratio veterinärmedizinischen Handelns. Kommentar zu einem oft verschwiegenen Aspekt tierärztlicher Berufstätigkeit. *J. Verbr. Lebensm.* 2008, 3:505–508.

Suits D.: Why death is not bad for the one who died. *American Philosophical Quarterly* 2001, 38:69–84.

Taylor M. R., Agho K. E., Stevens G. J., Raphael B.: Factors influencing psychological distress during a disease epidemic: data

from Australia's first outbreak of equine influenza. *BMC Public Health* 2008, 8:347.

Van der Zijpp A. J., Braker M. J. E., Eilers C. H. A. M., Kieft H., Vogelzang T. A., Oosting S. J.: Foot and Mouth Disease. New values, innovative research agenda's and policies. *EAAP Technical Series* 2004, No.5.

Korrespondenz

Dr. Sonja Hartnack
Abteilung für Epidemiologie
Winterthurerstrasse 270
CH-8057 Zürich

Manuskripteingang: 11. Mai 2010
Angenommen: 20. Oktober 2010